

4447

In Vorbereitung  
p. 25 f. R. v. 2.

ERNST PFUHL  
DIE GROSSE EHERNE ATHENA  
DES PHIDIAS

Athenische Mitteilungen 57, 1932





Abb. 1.

### DIE GROSSE EHERNE ATHENA DES PHIDIAS

Im vorigen Bande der Athenischen Mitteilungen (56, 1931, 59 ff.) veröffentlicht Behrendt Pick eine Untersuchung, die ich vor sieben Jahren ohne Kenntnis des Berichtes über seinen früheren Hamburger Vortrag und auf schmalerer numismatischer Basis, jedoch mit dem gleichen Ergebnis mehr von der archäologischen Seite aus ebenfalls geführt hatte. Ich verzichtete damals auf die Veröffentlichung, weil auf beiden Gebieten Schwierigkeiten vorlagen; der Beweis war nicht vollkommen bündig. Er ist es auch heute nicht; nachdem das Problem nun aber von einem Meister der Numismatik eingehend erörtert worden ist, gebietet sich die Bekanntgabe meiner Ergänzungen dazu.

Ich ging von der Beobachtung aus, daß auf einer in mehreren Exemplaren erhaltenen Münze mit dem Bilde der Akropolis bei der Darstellung der sogenannten Athena Promachos trotz des kleinen Maßstabes das Standmotiv deutlich angegeben ist<sup>1</sup>; das Spielbein ist mit entschiedener Biegung im Knie vorgestellt wie bei den Kanephoren am Parthenonfries und den Koren des Erechtheion. Durch die Güte von Dr. W. Giesecke erhielt ich einen Abdruck seiner mit einem anderen Stempel spiegelbildlich geprägten Akropolismünze (Svoronos 37), die Pick jetzt vergrößert veröffentlicht hat (a. o. Beil. 28, 3, 4; unsere Abb. 1); hier ist das Spielbein bis ins Einzelne vollkommen deutlich, dazu die an derselben linken Seite geschulterte Lanze. Da die vorgestreckte Rechte die Nike hält, ist der für die Statue überlie-

<sup>1</sup> Hitzig und Blümner, Pausanias I 1 Taf. 11, 6 f; JHS. 8, 1887 Taf. 75 Z. V; Svoronos, Monnaies d'Athènes Taf. 98, 26 - 29, mangelhaft abgebildet.

ferte Schild am linken Arm zu denken, wie das auch bei anderen Athenen mit der Lanze in der Linken der Fall ist<sup>1</sup>; offenbar hat nur der kleine Maßstab seine Andeutung an der abgewendeten Seite verhindert.

Das Schultern der Lanze ist ungewöhnlich, und alle berühmten und oft kopierten Athenastatuen zeigen eine mehr oder minder entschiedene Schrittstellung; auch das Standmotiv verdient also Beachtung. Der Helm ist auf Dr. Gieseckes Münze deutlich korinthisch und es liegt nahe, den entsprechenden Kopf auf der Vorderseite von der gleichen Statue herzuleiten. Pick betont mit Recht, daß die Vorherrschaft zweier Kopftypen, deren einer die Athena Parthenos mehr oder minder frei wiedergibt, auf diesen athenischen Münzen



Abb. 2.

der mittleren und späteren Kaiserzeit schwerlich zufällig ist<sup>2</sup>: der andere im korinthischen Helm wird der zweiten berühmten Kolossalstatue des Phidias folgen. Da nun Lampenreliefs aus dem Kerameikos ein sehr ähnliches Medaillon mit geschulterter Lanze zeigen (Abb. 2 = a. O. 59 Abb. 1; ferner a. O. Beil. 27), führt Pick auch diese auf die Promachos zurück und bemerkt, daß sich bei einzelnen Münzen mit ganzer Büste dieselbe symmetrische Ägis und einmal auch die Lanze findet wie auf den Lampen (a. O. Taf. 1, 1-4. 7).

Ein größeres Bild der ganzen Statue erkennen wir beide in einem anderen Münztypus (a. O. Taf. 1, 18-20; Svoronos Taf. 83, 24 ff.), nur fürchte ich, daß es kaum etwas Neues lehrt, vielmehr durch die Schrägansicht und die Entfaltung in der Fläche des Münzrundes eher in die Irre führen kann. Der Schild ist stark zurückgeschwenkt, um nichts zu verdecken—so wird z. B. der Szepterarm des Olympischen Zeus bald nach vorn, bald nach hinten geschwenkt<sup>3</sup>—, die Nike ist nach innen gewendet wie auch auf Münzbildern der Athena

<sup>1</sup> Pick Taf. 1, 21 f.; JHS. 8, 1887 Taf. 75 Z 9 f., 13; Svoronos Taf. 85, 8.

<sup>2</sup> Pick 59 ff. Taf. 1, 1-7, vgl. 8-11 (Kyzikos 5. Jhdt., Velia 4. Jhdt.). Gelegentlich der Helmzier der Parthenos beachtet Pick 74 die für die Aspasiosemme entscheidenden Marmorkopien nicht. Auch wird die für Phidias viel zu späte Athena Giustiniani durch die Widderköpfe an ihrem Helm nicht zur Lemnia (Münzwappen).

<sup>3</sup> Hitzig-Blümner, Paus. II 1 Taf. 5, 2. 4.

Parthenos<sup>1</sup> und die Schrägansicht verschleiert das Standmotiv, das dadurch der Schrittstellung ähnlich wird; bei einzelnen Münzen ist auch die Biegung des Körpers im späteren Geschmack übertrieben (a. O. Taf. 1, 19).

Näher als diese späten Münzen steht der großen ehernen Athena eine Terrakotte aus Böotien in Athener Privatbesitz (Abb. 3)<sup>2</sup>. Sie gehört zu einer Gattung entschieden statuarischer Terrakotten aus den Jahrzehnten um 400. Damit ist gesagt, daß darin keine genaue Kopie gesucht werden darf, und das hübsche Köpfchen zeigt das auf den ersten Blick ebenso deutlich wie das technisch bedingte Heranziehen der Nike an den Körper. Wenn die Lanze fehlt, so erklärt sich das nicht nur aus technischen und praktischen Rücksichten — sie wäre allzu leicht abgebrochen —, sondern auch aus dem Maßgefühl der Kleinkunst<sup>3</sup>. Nike, Schild und Helm würden nun gewiß nicht genügen, um das kleine Werk auf die große Statue zurückzuführen, wenn nicht die attische Tracht in ihrer sorgfältigen Durchbildung des Peplos über dem Chiton und vollends das den Akropolismünzen entsprechende Standmotiv hinzukämen.



Abb. 3.

Trüge nun die Terrakotte auch die Ägis vom Typus der Athena Parthenos, wie sie durch Münzen und Lampenreliefs für die große Erzstatue bezeugt zu werden scheint, so wäre kaum ein Zweifel möglich. Statt dessen trägt sie aber nur eine ganz schmale Kreuz-

<sup>1</sup> Hitzig - Blümner I 1 Taf. 11, 14 f.

<sup>2</sup> Winter, *Altertümer von Pergamon* VII Text I 20f. 'Aus der Gegend von Vathy, nahe der böotisch-lokrischen Grenze', das bedeutet wohl nordwestlich von Aulis. Das Klischee wurde uns gütigst vom Verlag De Gruyter zur Verfügung gestellt.

<sup>3</sup> Die Lanze fehlt bekanntlich auch bei der kleinen Kopie der Athena Parthenos vom Varvakion, und es fragt sich, ob sie je vorhanden oder beabsichtigt war.

bandägis, eigentlich nur dicke Schnüre mit einem Gorgoneion. Diese Äußerlichkeit verbindet sie mit der pergamenischen Athena; sonst hat sie mit dieser nichts gemein. Angesichts der Freiheit der klassischen Kleinkunst gegenüber statuarischen Vorbildern bedeutet diese Abweichung keine erhebliche Gegeninstanz; man versteht leicht, daß der Koroplast die bequeme und wirksame Form des attischen Peplos mit Andeutung einer Ägis vorzog; allein zum Glauben kann man niemand zwingen.

Endlich muß noch eine numismatische Gegeninstanz erwogen werden. Ein Münztypus, dessen bestes Exemplar in Berlin Pick (Beil. 28,1) vergrößert abbildet, zeigt eine andere Athena auf der Burg, kurz gesagt ein ungefähres Spiegelbild der Athena Parthenos ohne die Säule, vielleicht auch mit einer Eule statt der Nike auf der Hand. Schrader schloß daraus, daß allen diesen Münzbildern keinerlei Zeugniswert für die große Erzstatue zukomme<sup>1</sup>. Diese Skepsis geht doch wohl zu weit. Hier steht ein Münztypus gegen das gemeinsame Zeugnis aller anderen<sup>2</sup>. Gewiß zeigen uns die attischen Münzen noch manche Athena, darunter auch nahverwandte; aber die Unterschiede sind immer unverkennbar (a. O. Taf. 1, 21f.). Pick erörtert diesen Münztypus nicht weiter. Am nächsten liegt wohl die Annahme, daß ein Stempelschneider ausnahmsweise einmal das noch berühmtere Goldelfenbeinbild an die Stelle der Erzstatue gestellt und die spiegelbildliche Umkehrung nicht berücksichtigt habe. Ein ähnliches Entgegenkommen an das Publikum—man kann es wohl so nennen—läge auch in dem Ersatz der Nike durch eine Eule; dafür bieten die Münzbilder der Parthenos und der Athena von Velletri Analogien<sup>3</sup>. Wie dem auch sei, diese Ausnahme gehört doch eher zu denen, welche die Regel nicht aufheben, sondern bestätigen.

<sup>1</sup> Phidias 80f. Dort wird auch die Bedeutung des Wechsels zwischen Nike, Eule und Schale überschätzt. Vergl. unten Anm. 3. Hadaczeks und Schraders Vorschlag, sowie vollends der von Th. Reinach, *GazBA.* 1922, II bedürfen keiner Erörterung.

<sup>2</sup> Man könnte fragen, ob auch bei Pick Beil. 28, 2 und Svoronos Taf. 98, 41 ein an der abgewendeten Seite am Boden stehender Schild gemeint sei. Die Linie entspricht durchaus nicht der üblichen Andeutung eines zurückgestellten Spielbeines wie z. B. Svoronos Taf. 84, 1 ff. Nun scheint bei der erstgenannten Münze auch eher ein attischer als ein korinthischer Helm gemeint zu sein, aber die Andeutung ist zu schwach, als daß man sagen könnte, auch hier spiele die Parthenos hinein; womöglich ist die Schlange gemeint. Man muß sich an die guten Münzbilder halten.

<sup>3</sup> Pick 71. Vgl. *JdI.* 41, 1926, 19. Übrigens kann die mantellose Athena bei Pick Taf. 1, 24 nicht die Statue von Velletri darstellen.

Nimmt man alle Zeugnisse zusammen, so scheint es doch, als ob sich eine allgemeine Vorstellung von der großen Erzstatue des Phidias gewinnen lasse. Anders und wiederum eigenartig steht sie neben den beiden anderen phidiasischen Athenen auf der Burg, der feierlich religiösen und architektonischen Parthenos<sup>1</sup> und der menschlich freien Lemnia<sup>2</sup>. Gleiche Freiheit stünde dem Kolossalbilde nicht an,

<sup>1</sup> Es ist hier nicht der Ort, auf die neuesten Behandlungen der Athena Parthenos einzugehen. Lehmann-Hartleben, *JdI.* 47, 1932, 12 ff. steuert überall den falschen Weg, aber eins bemerkt er richtig: aus der Reihe der klassischen Athenen scheiden die Reliefs Lanckoronski und Lansdowne aus (42 Anm. 6). Ich hatte mich früher, *JdI.* 41, 1926, 12, durch Schraders Ausführungen beirren lassen und in meinem Zusammenhange zu einseitig das Gewandproblem berücksichtigt (das Mißverständnis des Peplos gleichartig z. B. auf dem Tonrelief EA. 3889). Wichtiger ist die Reliefkompotion: ihr fehlt die selbst römischen Reliefs meist noch eigene Abstufung in der Tiefenrichtung. Dies folgt aus dem Unverständnis des Klassizisten für den echten alten Reliefstil, dessen Zersetzung im späten Hellenismus Kraemer geschildert hat (*NGG.* 1927, 59 ff. Taf. 3; Abb. 8 ist auch zu der geometrischen Komposition des Athenareliefs zu vergleichen). Daraus, nicht aus Abhängigkeit von der Malerei, geschweige denn der polygotischen, erklärt sich der räumliche Tatbestand bei dem Relief Lanckoronski. Malerisch sind erst die freien Reliefs der Kaiserzeit; der Grund wird dadurch freilich noch nicht zur Luft: die Luft liegt unvermittelt davor, denn das alte organische Verhältnis von Relief und Grund ist gestört. So stehen auch die Girlanden der Ara Pacis und ihr Gefolge den malerisch freien Mosaikgirlanden der späteren pergamenischen Königszeit näher als den tektonisch empfundenen Reliefgirlanden des Hellenismus; sie haften äußerlich und wie durchgeschnitten auf dem Stein. Vgl. *AA.* 1932, 3 Anm. 1; Wiegand, *Pergamon V* 1 Taf. 12 ff.; Dragendorff, *Stephaniskos für Fabricius*; Rodenwaldt, *Sarkophag Cafarelli* (83. Berl. W.-Pr.); Stephan, *Die griech. Girlande*, Diss. Berlin 1931.

<sup>2</sup> Wer eine gewisse Verwandtschaft des Kopfes mit anscheinend argivischen Köpfen als Hindernis der wohlbegründeten Zuweisung von Furtwängler ansieht, erkennt das attische Leben in dem Athenakopfe; das gleiche gilt für die beiderseitigen Gewandstatuen, ganz abgesehen von der rein attischen Tracht. Vgl. *JdI.* 41, 1926, 10 ff.; Noack, ebenda 45, 1930, 198 ff.

Die Minerve au collier dürfte Schrader freilich richtig beurteilen (*AA.* 1932, 89 ff.): die Schlitzfalten ihres Peplos sind wirklich von dem früheren Werke des Meisters, der Lemnia, übernommen. Dieser sonderbare Tatbestand erklärt sich wohl aus der allgemeinen Stilisierung dieser augusteischen Kopie im Sinne des geometrischen Elementes der altitalischen Kunst. Dazu paßte die freie Rundung der Schlitzfalten, die Phidias weniger architektonisch als die Hauptansicht gebildet hatte, nicht so gut wie die strengere Fassung der Lemnia. Die anderen Kopisten haben sich bei dieser Nebenansicht mit ungefähre Wiedergabe begnügt; daher die Schwankungen. Für den Rand des Überfalles führt die *Recensio*, sofern man nur den Erhaltungszustand genau beachtet, auf die das Standmotiv betonende leichte Schräge zum Spielbein abwärts; bei der neuen Statuette aus Serbien ist im kleinen Maßstabe die architektonische Regelmäßigkeit überbetont; ihrer Wagerechten steht in dem Tonrelief aus Olynthos eine übermäßige Schräge gegenüber (*Robinson, Excav. at Olynthus IV* Taf. 37).

und der bei der Lemnia noch ein wenig frühklassische Gegensatz in der blockhaften Gewandstatue mit der starken Kopfdrehung und der weitausgreifenden Armhaltung erscheint bei der großen Erzstatue aufgelöst in eine freie Harmonie des einheitlichen Bewegungsrhythmus; den Grundton gibt das schöne und kraftvoll natürliche Standmotiv, das dem attischen Wesen so gut entsprach<sup>1</sup>. Damit ist auch der naheliegende Zeitansatz in die zweite Hälfte der vierziger Jahre nach dem Kalliasfrieden gegeben<sup>2</sup>. Frei und sicher als wehrhafte Siegerin steht Athena mit geschulterter Lanze da und blickt auf ihr Volk und ihre Stadt.

Weiter ins Einzelne zu gehen, ist gewagt. Pick schließt aus den Münzen und Lampen, das Gesicht der Statue sei schmaler und länglicher gewesen als das der Parthenos. Wahrscheinlich hat er recht, und wer sich an Furtwänglers Lemnia niemals hat irre machen lassen, wird ihm dankbar sein für das gute Wort von der 'immer neu-schaffenden Kunst des Meisters'. Ob die strenge Wirkung des Peplos dadurch gemildert war, daß er kurz getragen über den Füßen den Chiton sehen ließ wie bei der Terrakotte? Das Zeugnis der Münzen gibt dagegen vielleicht nicht den Ausschlag, denn die ältere machtvolle Athena in Madrid zeigt diese Tracht in einer Form, die im kleinen Maßstab der Münzen schwerlich wiedergegeben worden wäre

<sup>1</sup> In diesem Sinne pflegt man den attischen Diadumenos Farnese dem polykletischen gegenüber zu stellen (BrBr. 271 f.), obwohl auch Polyklet ähnliche Stellungen nicht vermied. Übrigens ist sein Diadumenos zwar aufs Höchste rhythmisiert, aber deshalb noch nicht unnatürlich maniert. Ich sah einmal eine Griechin ihr sehr langes Haar im Stande des Diadumenos um den Kopf winden; dabei verlor sie keineswegs das Gleichgewicht, vielmehr schwang der Körper elastisch um die Achse des Standbeines.

<sup>2</sup> So schon Furtwängler, Meisterwerke 54. Der glänzende Scharfsinn, mit welchem Dinsmoor, AJA. 25, 1921, 118 ff. eine allzu trümmerhafte Inschrift ergänzt und auf die Promachos bezieht, vermag die schweren Bedenken dagegen nicht zu überwinden; hier kann darauf nicht eingegangen werden. Schon die Chronologie des Parrhasios schließt seinen Frühansatz aus, denn es besteht kein Grund zu der Annahme, daß der Schild nachträglich mit Reliefs geschmückt oder erneuert worden sei. Daß Phidias keine Zeit hatte, auch diesen Schild noch zu komponieren und auszuführen, versteht man in diesen Jahren leicht. Den Schild der Parthenos wird er schon im Entwurf durchkomponiert und dann eigenhändig ausgeführt haben, während die Statue im Holzkern aufgebaut wurde. Daher entspricht der Stil dieser Reliefs den mittleren und reifen Metopen des Parthenon. Für die spätere Entwicklung des Meisters folgt aus den Schildreliefs nur, daß die stürmische Bewegtheit des Westgiebels und der Niobidenreliefs seiner Natur entsprach.

und zugleich erkennen läßt, daß die monumentale Wirkung darunter nicht zu leiden brauchte<sup>1</sup>.

Sollte wirklich keine Kopie oder sonstige genaue Nachbildung der Statue erhalten sein oder künftig gefunden werden? Vielleicht können diese Zeilen dazu beitragen, daß ein großes Werk des Phidias nicht verkannt werde.

Basel

Ernst Pfuhl

---

<sup>1</sup> BrBr. 502 links. Vgl. Corinth IX 15 und die schöne Bostoner Bronze aus Koblenz, die wie eine jüngere Schwester der erschlossenen phidiasischen Statue wirkt (BJb. 73, 1882 Taf. 1 f.).